3807 17.10.1928 Mi

A:
V: Farbenorgie der Öslinger Berge

Abreißkalender

Viele hatten am Samstag und Sonntag von der unerwarteten Gelegenheit Gebrauch gemacht, noch einmal ihre Fischgründe aufzusuchen und den Forellen bis zum 1. April Adieu zu sagen.

Sie werden schwerlich von diesen Tagen als Beuterekorden reden. „Sie gingen nicht." Es zeigte sich deutlich, daß den Anglern gegenüber der vorzeitige Schluß keinen Zweck gehabt hatte. Die Fische schützten sich selber.

Und dennoch trugen die Ritter vom gesplissten Bambus zumal aus dem Ösling eine Beute heim, um deretwillen sie den 14. Oktober im Kalender rot anstreichen werden.

Denn in solch unsäglich schönem Glust haben die öslinger Berge vielleicht noch nie gestanden.

Sie waren im Verlauf der Jahre wie der Einundzwanziger in der Reihe der Weine: Ein Phänomen!

Könnte man ihre Schönheit trinken, so wäre man von einem Becher berauscht.

Ihr macht Euch keinen Begriff von dieser Buntheit, dieser Farbenorgie.

Da ist zum Beispiel der Ginster. Ihr meint den Ginster zu kennen, wenn Ihr ihn struppig dunkelgrün die Hänge hinauf trotzen oder im Mai = Juni mit seinen gelben Blüten dem Sommer entgegenlachen sahet. Wißt Ihr, daß er jetzt am schönsten ist, daß dieser widerborstige Gesell jetzt im zartesten Grün zwischen der inbrünstigen Pracht der Buchen= und Erlen= und Haselstauden steht?

Wirklich, das sieht aus, wie ein Wahlkampf. Jeder Strauch macht für seine Farbe Reklame, jeder will für sich werben und glüht und glüht in der Sonne, bald zart, bald wild, bald feuer=, bald blutrot, bald gelb, bald braun. Und doch ist es wieder nicht wie ein Wahlkampf, denn es ist voll einer unirdischen Feierlichkeit. Es ist, als wollte uns die Natur beschämen, als sagte sie: „Seht, wie schön ist das Sterben! Warum könnt ihr nicht in Schönheit sterben, wie ich!"

Und es sieht aus, als stürbe sie in lauter Sonnenfeuer. Denn freilich, die Sonne gehört dazu. Rot rot rot! So rot, daß man darin aufzugehen meint. Ein Farbenorchester, wenn alle zusammen ein Largo spielen, nein, eher wie der Feuerzauber, wenn die Geigen züngeln, wenn die Posaunen jüngstes Gericht blasen — jawohl, so überwältigend feierlich sind diese flammenden Berge. Sie liegen nicht mehr ruhig da zu beiden Seiten des Wiesentals, sie sind etwas Lebendiges, etwas Prophetenhaftes, Lautes, Posaunendes. Etwas von dem du dich mit Wonne totschlagen ließest, in dem du jauchzend aufgehen könntest, dem du gleich zu sein den brennenden Wunsch hast, ohne zu wissen, wie dir geschieht.

Wenn du stirnrunzelnd über deiner Arbeit gebückt sitzest, in dumpfer Stube, oder in dröhnender Werkstatt, draußen braust unerbittlich das Leben — ich wollte, da könnte ich dich nur für eine Minute beim Schopf nehmen und dich plumps hineinversetzen in diese farbenjauchzenden Berge, an das innig blaue Wasser, in die Wiesen, wo ein Kuhbub die Vesper singt, wo deiner Schönheitssehnsucht der Tisch gedeckt ist über alle Höhen und in alle Täler hinein — wetten, du vergäßest, daß das Leben seine Mucken hat, und wärest erlöst in dem Gedanken, daß es diese Pracht gibt für alle, die ein Herz haben, sich daran zu freuen.

Revue di 17.10.1928